

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 48

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärner Platte



Ein Berner XLIV

Ein Berner namens Johann Bieri
aß einen Mocken Chäs zum Zwoeri.
Da blieb ein Teil von diesem Mocken
in seiner Atemröhre hocken.
Zwar war es keineswegs ein schmaler,
dafür vom besten Emmentaler,
das heißt mit einem großen Loch.
Drum lebt der Johann Bieri noch.

Grace und Rainier in Bern

Dies betrifft den 8. November. Er war etwas regnerischer (englisch: «rainier») als der Vortag; doch als die fürstliche Autokarawane um 15 Uhr 30 beim Bundeshaus vorfuhr, zeigte sich die Sonne in ihrer ganzen Liebesswürdigkeit (englisch: «grace»). Ich säumte mit einigen Tausend anderen Bernern den Bundesplatz und kann deshalb folgenden Exklusiv-Kurzbericht liefern:

Ehrenkompagnie mit frisch gespritzten Helmen auf frisch gespritztem Platz. Rudel von Pressephotographen schreitet Front ab, unter ihnen Fürst Rainier und andere Prominente. Fahnenmarsch. Rudel von Pressephotographen begibt sich ins Bundeshaus, unter ihnen wiederum Rainier und wahrscheinlich auch Fürstin Grace. 30 Minuten lang passiert nichts. Kalte Füße. Mann aus dem Volk: «Bis die Graatschia jedem Bundesrat es Müntschi ggäh het, geits scho no es Wyl!» Endlich Wiedererscheinen des Rudels von Pressephotographen, unter ihnen vermutlich auch das fürstliche Paar. Schweizerpsalm. Autokolonne rollt langsam durch Bundesgasse. Fürstin Grace winkt mit weißer Hand aus schwarzem Wagen. Rudel von Pressephotographen rennt nebenher. Volk verläuft sich, mit glücklich-versonnenen Gesichtern, wie nach Besuch einer Operette.

In der darauffolgenden Nacht habe ich merkwürdigerweise von einem Rudel von Pressephotographen geträumt.

Ein Berner namens Holenweger

(zitiert im Nebi Nr. 42) existiert natürlich nicht unter diesem Namen, doch stimmt es leider, daß es Berner gibt, die farbigen Studenten gegenüber – mild ausgedrückt – eher zurückhaltend sind.

Zum Lobe jener anderen Berner aber, die begriffen haben, daß man mit bloßen Biertischgesprächen den Kommunismus nicht bekämpft, hat ein ausländischer Medizinstudent an die Redaktion geschrieben. Wir dürfen seinen Namen nicht veröffentlichen, denn er ist Flüchtling aus einem kommunistischen Land. Er berichtet unter anderem von einer Notiz, die im Speisesaal unseres Studentenheims angeschlagen wurde:

Studierende aus Entwicklungsländern, die gerne von Zeit zu Zeit den Sonntag in einer Schweizerfamilie verbringen möchten, aber etwas deutsch sprechen können, sind bei der Familie J. W. S. (Adresse) willkommen. Interessenten belieben sich direkt an diese Familie zu wenden. Der Rektor

Dazu möchte ich zwei Worte zitieren, die seit Jahrhunderten am Berner Münster in Stein gehauen sind: «Machs nah!»

«Pesar kutschik ast!»

Für den Fall, daß Sie das Persische nicht ganz beherrschen: Dies bedeutet «Es isch es Buebli!», und gerufen wurde es am 31. Oktober um 9 Uhr 25 in Teheran. Nun kann der Schah endlich zu grächtem den Pfauenthron besteigen, und Farah Diba, die arme, braucht nicht mehr zu fürchten, daß sie nach einer

grausamen Probezeit wieder heimgeschickt wird.

«Es isch es Meiteli!» verkündeten am selben Tag in Bern Herr Bähni, Herr Glauser, Herr Grunder, Herr Hochuli und Herr Lohner, denn ihnen war ein Fränzi, ein Bärbeli, ein Marianneli, ein Urseli und eine Daniela geboren worden. Dazu gratulieren wir ihnen von Herzen. Was wollen wir wetten, daß sich diese fünf Väter und ihre Ehefrauen ebenso stolz und glücklich fühlen wie das iranische Herrscherpaar? In der Zeitung erschienen sie zwar nicht auf der Titelseite, sondern nur in der Rubrik «Zivilstand der Stadt Bern», und der Bundesrat hat ihretwegen weder Gefangene freigegeben, noch eine Steuerreduktion verfügt, noch 41 Salutschüsse abfeuern lassen – aber daß es auf solche Kleinigkeiten gar nicht ankommt, wird uns jede Hebamme bestätigen – auch jede iranische!

Ein Vers vom Morgenstern

Als ich meine fahrlässigen November-Wetterregeln für den Nebi Nr. 44 ausarbeitete, stützte ich mich vertrauensvoll auf den «Hinkenden Bot», der unter dem 24. November das Kalenderzeichen für Merkur druckt und dahinter «Morgenstern» schreibt. Und nun kommt ein Mann aus Täuffelen und bezichtigt mich der astronomischen Ignoranz! Dazu kann ich nur sagen: Der Himmel von Täuffelen geht mich nichts an; ich schreibe nur für den Berner Himmel! Außerdem aber bin ich froh über den Protest, denn er hat die folgenden, mit Genuß zu lesenden Verse ins Leben gerufen:

Ein Berner namens Schreiber Walter – nein Ueli – schrieb im Nebelspalter, der Morgenstern, im Dunst gelegen, brächt' im Dezember großen Segen. In Klammern schrieb der Ueli weiter, der Morgenstern sei Merkur. Leider entspricht dies nicht der vollen Wahrheit. Merkur strahlt nie in solcher Klarheit. Was wir am Morgen sehn mit Gee-nuß, das ist nicht Merkur, sondern Venus. (Nur um des Rhythmus' willen muß ich be-tonieren fast am Schluß.)

Hans O. Laubscher

Sind die Berner langsam?

Keineswegs. Ihre Presse jedenfalls nicht. Dafür besitzen wir zwei Zeugnisse aus der jüngsten Zeit.

1. Ein Emmentaler Blatt hat am 1. November ein Bild von Oberst Malek, Kommandant der kaiserlichen Garde in Teheran veröffentlicht und diesen als Schah bezeichnet. Es ist jedoch in den nächsten 50 Jahren kaum damit zu rechnen, daß Herr Malek persischer Kaiser wird. Sollte er es überhaupt je werden, dann wären aber jedenfalls die Emmentaler die ersten, die davon berichtet hätten

2. Eine Oberländer Zeitung berichtete am 3. November von der Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen des Skiklubs Ringgenberg und schilderte dabei nicht nur die

Kennet Der dä?



Bänz macht eine Vergnügungsfahrt auf dem Thunersee.

«Wes de sötti e Schtürm gäh», verkündet der Besitzer des Motorbootes, «bruuchet Der ke Angscht z ha; mir hei für jeden e Rettigsgurt.»
«Isch für mi nid nötig», sagt Bänz, «i ha Hosetregger.»

*

Dachdeckermeister Iseli steht gerade unter dem zu reparierenden Dach, als seinem Lehrling, der schon oben ist, ein Ziegel entgleitet. Der Ziegel fällt direkt auf den Meister und zerspringt auf dessen Kopf in hundert Stücke.

«Chasch nid ufpass, du Galööri?» ruft Iseli erbost hinauf; «meinsch eigetlech mir heige die Ziegel ver-gäbe?»

gehaltenen Reden, sondern auch die Geschenke und Glückwünsche der Gratulanten.

Zehn Tage später fand diese Feier dann wirklich statt.

Kleiner Kurs für Kartenleser

Ergreifen Sie bitte den Stadtplan von Bern oder die Landeskarte Blatt 243 oder 1166.

Nun suchen Sie einen Gebäudekomplex an der Ostecke des Burgernziels. Das ist der Sitz der tschechoslowakischen Gesandtschaft. Ziehen Sie jetzt einen geraden Strich in fast westlicher Richtung (Für Kenner: Azimut 4730 Art. Promille), bis Sie nach 1,3 km auf den freien Platz zwischen Gymnasium und Landesbibliothek stoßen. Verweilen Sie dort einen Augenblick, denn es ist ein wichtiger Punkt. In der Landesbibliothek liegen die größten Schätze der Schweiz: unser geistiges Erbe. Im Gymnasium werden die geistigen Erben herangezogen: junge Schweizerinnen und Schweizer, deren Aufgabe es einst sein wird, an verantwortungsvoller Stelle (z. B. als Lehrer) unsere Freiheit und Unabhängigkeit sauber zu bewahren.

Nun ziehen Sie den Strich in gerader Linie um 2,0 km weiter. Sie kommen zu einem großen Eckhaus. Das ist ein Schulgebäude. Darin hat es einen Singsaal. In diesem Singsaal steht ein Flügel. Er wurde erst kürzlich neu angeschafft, für eine Summe, die rund 2000 Franken unter dem landesüblichen Preis liegt. Außerdem stammt er aus der Tschechoslowakei.

Ende der Lektion. Nachdenken gestattet.

Anmerkung, die nur scheinbar nicht zum Thema paßt: Wenn Sie nächstens in einem Berner Warenhaus Mottenkugeln kaufen, dann sehen Sie doch bitte nach, ob nicht etwa «Made in China» draufsteht.

Ueli der Schreiber



Keine Barrieren

Niveau-Übergänge sind lebensgefährlich, Barrieren lästig. In ADELBODEN gibt es weder das eine noch das andere. Auch auf dem Weg nach Adelboden nicht. Als einziges Zeichen des öffentlichen Verkehrs hören Sie dort die fröhlichen Signale des Postautos; daneben haben Sie Ihre Ruhe. Und wenn Sie Wert auf historische Zusammenhänge legen: Die Höhenzahl Adelbodens entspricht genau dem Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen: 1353.